

Rapunzel und das Rettende in uns

Vortrag mit anschließender Trance

Im Grimm'schen Märchen von Rapunzel - wie mitunter im Leben überhaupt - droht all das Gute mit Haut und Haaren unterzugehen und an der Bösartigkeit der schwarzmagischen Kraft der Hexe zu scheitern. Aber wie das so ist im Märchen - und im Leben überhaupt - kommt die Rettung aus überraschenden Quellen. In dem Vortrag mit anschließender Trance soll das Märchen mit dem seelenvollen Blick auf die archetypischen Symbole betrachtet werden, und die so gefundenen erstaunlich klaren Botschaften sollen genutzt werden, uns mit dem Rettenden in unserer Seele wieder nachhaltig zu verbinden.

K010705

Gertrude Kapellen, Diplom-Soziologin, Hypnotherapeutin, Autorin

Dreieich (Sprendlingen), HLL, Frankfurter Str. 160-166, Haus 2, EG,

Tagungsraum 2.002 „Wilhelm Blume“

Di, 26.05.2015, 19.30 Uhr

Märchen erzählen uns immer etwas von ganz wesentlichen menschlichen Werten und Werthaltungen: wie sie in einer bestimmten Phase unseres Lebens im Mittelpunkt stehen, sich dem Bewusstsein mitteilen; wie sie von Gegenkräften, denen wir Raum in unserem Unterbewusstsein gegeben haben, bekämpft werden; und wie sie schließlich durch die beharrlichen Kräfte unseres inneren Selbstes die Macht entfalten, die sie von ihrem Wesen her haben.

Sie erzählen von bestimmten Seelenzuständen, in denen wir uns in bestimmten Entwicklungsphasen befinden können, zeigen die inneren wegweisenden Kräfte auf und die Gegenkräfte, mit denen wir zu kämpfen haben.

Dazu benutzt das Märchen eine Rahmenhandlung, die sehr stark an unserer vertrautes Traumgeschehen erinnert. Märchen werden uns sozusagen von unserer eigenen Seele – genau wie der Traum – geschenkt, um unser Bewusstsein zu ermutigen, weitere Entwicklungsschritte zu wagen. Und unsere Seele erzählt weniger mit Worten als mit Bildern und Symbolen. Die Symbole, die im Traum oder im Märchen auftauchen, stellen immer wahrnehmbare innere Kräfte dar. Wenn wir ein Märchen lesen (oder einen Traum deuten), das uns berührt – ganz gleich, ob es uns ärgert oder erfreut –, können wir am meisten persönlichen Nutzen daraus ziehen, wenn wir uns sorgfältig den Symbolen zuwenden und sie entschlüsseln und genauso sorgfältig den Zusammenhang des Geschehens, in dem diese Symbole interagieren, nachvollziehen.

Rapunzel erzählt uns von der Geburt und der Entwicklung unserer inneren Freiheit und Weisheit und welche Verhaltensqualitäten notwendig sind, um ein machtvolleres und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Es ist gleichzeitig ein sehr aktuelles Märchen, denn es zeigt uns die Auswirkungen der Gegenkräfte, die Irrwege, die von Gier und Bequemlichkeit vorgegeben werden.

Die häufig anzutreffende Eröffnungsformel lautet auch hier *Es war einmal*. Das ist eigentlich eine Hoffnungsformel: *Es* bezeichnet das Unfassbare, das Unbewusste, und *war einmal* drückt die Hoffnung aus, dass das, was jetzt gerade noch – also *einmal* – im Unbewussten des Lesers so sein mag, nach der Lektüre

nicht weiter bestehen bleibt – also die Botschaften aus der Seele in die bewusste Erkenntnis gelangen werden und eine Veränderung auslösen.

Der Seelenzustand, auf den wir uns einlassen sollen, lautet: ***ein Mann und eine Frau, die wünschten sich schon lange vergeblich ein Kind, endlich machte sich die Frau Hoffnung, der liebe Gott werde ihren Wunsch erfüllen.***

Ein Mann und eine Frau, die sich ein Kind wünschen

- Mann und Frau als Einheit sind zunächst ganz allgemein das Symbol für die Zweiheit des Menschen = Handlungsmacht und Wahrnehmungsmacht,
- im Wunsch nach dem Kind sind sie potentielle Eltern,
- stehen als Symbol dafür, dass im persönlichen Reifungsprozess die Basis für einen Neubeginn gegeben ist,
- dass man sozusagen aufgerufen ist von der Seele, gut mit Talenten, Fähigkeiten, Anvertrautem umzugehen, die im Rahmen der eigenen inneren Entwicklung jetzt sich den Weg ins Handeln bahnen wollen.

Kind

- neue Möglichkeiten, mit den seelischen Gaben umzugehen, sollen geboren werden, stehen zur Reifung an,
- das noch nicht gezeugt Kind sagt, dass es irgendwelche Widerstände in der Persönlichkeit gibt, die nicht zulassen, dass diese seelischen Gaben überhaupt zum Vorschein kommen,
- hier ist der Widerstand besonders groß, denn es heißt, dass die potentiellen Eltern *sich schon lange vergeblich ein Kind* gewünscht hätten.

Der Seelenzustand, der hier beschrieben wird, ist uns allen irgendwie vertraut: Wir spüren eine innere Unruhe, einer Kraft meldet sich in uns, will geboren werden, aber uns fehlt die Basis dafür – uns fehlen Entschiedenheit, die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen und unsere Komfortzone zu verlassen, wir hören der Angst mehr zu als dem liebevollen Drängen unserer Seele. Also verlegen wir uns aufs Wünschen – manche gehen sogar soweit, dass sie „Bestellungen beim Universum“ aufgeben oder sich mit Ketten positiver Denkformeln selbst in die Gefangenschaft bringen.

Gott

- ist das Synonym für eine höhere Macht, die an jener Stelle in unserem Leben wirksam wird, wo unser eigenes Handlungsvermögen eben keine Macht hat (Synonyme sind *Seele, Geistwesen, höheres Selbst*),
- hier werden wir erinnert an jene wesentliche Unterscheidung erinnert, die Epiktet so formuliert: *Es gibt nur einen Weg zum Glück und der bedeutet, aufzuhören mit der Sorge um Dinge, die jenseits unseres Einflussvermögens liegen.*

Hinterhaus

- Haus = eigene Persönlichkeit, derzeitige innere Verfassung,
- Haus = die Gestalt dafür, wie ich mich mit dem, was und wie ich bin, eingerichtet habe,
- Hinterhaus = verborgener Ort = Unterbewusstsein,
- hier gibt es noch etwas, was dem Bewusstsein verborgen ist, etwas, was noch nicht erkannt ist,

- im Hinterhaus zu leben beschreibt auch eine Art von zurückgesetzt Sein, wenig Überblick über die Welt zu haben, aber eine Aussicht in die Pracht der Natur und die Macht der Struktur zu genießen.

Fenster

- Symbol für den Bezug zwischen Innen und Außen,
- wohin blicke ich?
- Hier ist es ein *kleines Fenster* – also der eigene Blick ist noch sehr begrenzt,
- damit wird schon das Thema der Freiheit berührt: der Blick in die Innenwelt und damit auch auf die Außenwelt braucht mehr Raum.

Garten

- Ort der gepflegten Natur, des eigenen Inneren,
- Qualitäten von Schutz, Erholung, Ordnung und Struktur (untere Pyramidenstufen).
- Da der Garten aber hier nur aus einem kleinen Fenster heraus gesehen werden kann und auch nicht als der eigene begriffen wird, wird hier die Sehnsucht, das Verlangen nach eben dieser gepflegten inneren Natur ausgedrückt.
- In dem Garten wachsen ausschließlich Blumen und Kräuter: **Blumen** = direkt ausgedrückte Gefühle, Schönheit, Fruchtbarkeit; **Kräuter** = Heilungsmöglichkeit, Selbstheilungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.
- Der Garten ist außerdem von einer **hohen Mauer** umgeben = das ist zunächst einmal ein Schutz gegen unrechtmäßiges Eindringen, ein Schutz für die als Blumen und Kräuter symbolisierten inneren Kräfte, die eben noch des Schutzes bedürfen.
- Vom unreifen Ich her gesehen wirkt die Mauer allerdings eher wie ein Hindernis, das einem den Zugang und die Verfügungsmacht über all das verwehrt, was man da sehen kann, was in Hülle und Fülle verfügbar ist.
- Das ist eine sehr aktuelle Beschreibung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, die uns suggerieren, wir könnten in unserer unanstrengenden Komfortzone bleiben, bräuchten nichts zu tun und könnten trotzdem sofort unermessliche Gewinne machen (Ratenkäufe, Banken, Esoterik usw.).
- Die Verantwortung sich selbst gegenüber wird geschwächt, indem wir die Erfüllung unserer Wünsche anderen überlassen. So geraten wir in deren Macht, in eine Art von Sklaverei.
- Der Garten im Märchen wird aber nicht nur durch die Mauer geschützt sondern auch durch das Wissen um die Besitzerin des Gartens: *niemand wagte ihn einzugehen, weil er einer Zauberin gehörte, die große Macht hatte und von aller Welt gefürchtet ward.*
- Der Zauberer/die Zauberin sind Symbole für die magische Kraft in unserer Seele. Diese magische Kraft hat die Aufgabe, Seelenkräfte so zu transformieren und in geistige Bahnungen zu bringen, dass sie unser bewusst handelndes Ich befähigen, Großes und Unvorstellbares zu bewirken.
- Diese Transformationskraft kann sich aber nur dann mit unserer Handlungskraft verbinden, wenn wir vom Bewusstsein her den Zauberer in uns nicht fürchten, sondern als Meister unseres Denkens anerkennen und den Übungen folgen, die er uns aufträgt.
- Nicht Furcht, sondern Respekt vor der Macht und Würde unserer inneren Kräfte ist erforderlich.
- Die in das bewusste Handeln zu bringen erfordert Geduld und Hingabe – Qualitäten, die in unserer Gesellschaft weniger Ansehen haben.

Nachdem die Frau in unserem Märchen den lang gehegten Wunsch nach dem Kind nun endlich erfüllt bekommen hat und zwar von einer Instanz, die außerhalb ihrer Macht wirkt, sieht sie eines Tages die schönsten Rapunzeln in einem Beet im Garten der Zauberin. Anstatt in einer Haltung von Würde und Respekt zu gehen, lässt sich die Frau von ihrer Begierde leiten, lässt die zum **größten Verlangen** anwachsen. Statt sich zu fragen, wie sie die Macht entwickeln kann, einen ebenso schönen Garten ihr Eigen zu nennen, stürzt sie sich in das Haben-Wollen.

Der Prozess des Sich-Einverleibens hat eine archaische Bedeutung, geht davon aus, dass der Körper in der Lage wäre, aus dem, was man ihm zum Essen gibt, wirklich alle Kräfte herauszufiltern und verfügbar zu machen, auch die, die man nur hinein gedacht hat – etwa die sexuelle Potenz aus den Stierhoden oder die bewusstseinsweiternde aus den Drogen oder ...

Die Frau sieht das Essbare, und eine körperliche Gier entwickelt sich aus der Vorstellung, diese Rapunzeln unbedingt sich einverleiben zu wollen. Im Grunde will sie also sein wie die Zauberin, ohne all das tun zu wollen, was die getan hat. Auf der Persönlichkeitsebene bedeutet das, die Frau verstrickt sich in Gefühle von Mangel und steigert sich hinein in eine Idee, wie dieser Mangel beseitigt werden kann. Diese Idee lässt keine Alternativen zu, eher würde sie sterben als von ihrer Idee, der einzig richtigen, abzurücken. Das Verlangen steigert sich, wird zum **größten Verlangen**, das vom Geist der Vernunft nicht mehr erreicht werden kann.

Jetzt kommt der Mann ins Spiel – also unsere Handlungskraft. Der weiß zunächst nicht, wie er mit diesen Gefühlen umgehen soll. Als er aber merkt wie extrem die geworden sind, gerät er regelrecht in einen Handlungszwang. Der Mann erschrickt über das Aussehen seiner Frau (also über den Ausdruck und die Macht seiner Gefühle). Erschrecken bedeutet immer einen Adrenalinausstoß, der den Körper befähigt, in der erschreckenden Situation schnell und kraftvoll zu begegnen. Der Mann geht also sofort ins Handeln, ohne auf das Gefühl einzuwirken. Und wie das so ist, wenn das handelnde Ich sich vom Gefühl, von der Begierde die Richtung diktieren lässt, muss es immer in der einmal gewählten Richtung weiter agieren – **es mag kosten, was es will**.

Hier haben wir die typische Situation, wenn unreife Gefühle das Handeln bestimmen: wir werden innerlich zum Verbrecher, missachten geistige Gesetze und rauben uns selbst die Möglichkeit, zu einem höheren Bewusstsein zu gelangen.

Das Grundbedürfnis der Frau (des Gefühls) ist eigentlich, die eigene innere Natur mit heilenden Kräften (Kräuter) zu versorgen und damit in jene Entwicklung zu einem höheren Bewusstsein zu schaffen. Da aber die Gefühle sich nicht mit dem Handeln, dem aktuell Machbaren, verbinden können, irren die Gefühle genauso zügellos umher wie das Handeln.

Und wie das so ist: wenn die Gier erst einmal geboren ist, verlangt sie grenzenlose Befriedigung; nach der ersten Mahlzeit mit dem ersehnten Rapunzel-Salat wächst die Gier nach der nächsten. Dabei hofft die Frau auf Sättigung, darauf, dass ein ruhiges, selbstverständliches Gefühl von genug sich einstellen möge, was aber niemals eintreffen wird, weil die Gier die Maßlosigkeit diktiert.

Der Mann hofft jetzt auf etwas, das sich ebenfalls niemals einstellen wird, nämlich darauf, mit seinem Handeln die Gier der Frau zur Ruhe zu bringen.

Das ist eine Situation, die wir immer dann erleben, wenn wir unser Handeln von einem sekundären Gefühl bestimmen lassen. Das Handeln braucht immer eine Struktur, innerhalb derer ein Maß, ein Anfang und ein Ende zu erkennen sind. Das bedeutet, dass der Geist oder das Bewusstsein als eine Art verbindende Instanz von Fühlen und Handeln präsent sein muss. Wenn man zum Beispiel isst, ohne dass

der Körper mit dem Hungersignal dazu aufgefordert hat, kann sich das Bewusstsein nicht auf die Wahrnehmung des Körpersignals Satttheit einstellen, weil das nicht eintreten kann.

In unserem Märchen wünscht sich die Frau Zugang zu magischen und heilenden Kräften. Indem sie die falsche Erfüllungsform wählt, wird das Handeln in die Irre geführt. Das Handeln geht davon aus, es müsste nur ausreichend viel Substantielles herbeischaffen. Das Gefühl müsste dann sagen, wann es genug ist. Dem Gefühl kann es aber nicht genug werden, weil es hier gar nicht um etwas Substantielles geht. Also haben wir hier die Geburt einer quälenden Spirale.

Als die Zauberin den Mann bei einem seiner Diebeszüge schließlich erwischt, verlangt sie von ihm einen Ausgleich für das, was er ihr gestohlen hat. Der Mann kann die Zauberin in ihrem Zorn etwas besänftigen, indem er sagt, er habe **nur aus Not** gehandelt, weil eben seine Frau/sein Gefühl sich praktisch bis zum Geht-Nicht-Mehr gesteigert habe.

Unsere Seele verzeiht immer die unbewussten Verwirrungen und gibt uns die Möglichkeit für einen Neuanfang.

Die Zauberin gestattet dem Mann, **Rapunzeln mitzunehmen, soviel du willst**. Sie sagt nicht, soviel wie die Frau will. Sie fordert Verantwortung für das Maß vom handelnden Ich. Ihre Bedingung ist jedoch, dass sie das Kind, das mit ihren Rapunzeln genährt wird, haben will. **Es soll ihm gut gehen, ich will für es sorgen wie eine Mutter**.

Hier wird etwas sehr tröstliches angesprochen: wenn unser Bewusstsein noch nicht die nötige Macht und Kraft hat, ein Kind großzuziehen (eine persönliche Gabe wahrzunehmen und mit der Handlungsmacht zu verbinden), dann übernehmen unsere Seelenkräfte die Versorgung – wie eine Mutter, mit all den Qualitäten einer wirklich guten Mutter.

Anders als zum Beispiel im Märchen *Rumpelstilzchen*, wo die Mutter ihr Kind unbedingt zurückhaben will, werden die Eltern von dem Zeitpunkt an, wo das Kind geboren und in die Obhut die Zauberin gekommen ist, nicht mehr erwähnt. Das bedeutet, dass sie für die Entwicklung des Kindes tatsächlich ohne Bedeutung sind.

Die Zauberin gibt dem Kind den Namen von dem Objekt des Verlangens – Rapunzel stand ja schon beim Verlangen der Mutter und steht jetzt bei der Entwicklung des Kindes für die Entfaltung der eigenen inneren Natur und der Heilkräfte. Dieses Kind kann nur schön sein.

Ohne es direkt zu erwähnen, sagt uns das Märchen, dass das Kind in den ersten 12 Lebensjahren im Garten der Zauberin aufgewachsen ist.

Als es 12 Jahre alt war, schloss es die Zauberin in einem Turm, der in einem Walde lag, und weder Treppe noch Türe hatte, nur ganz oben war ein kleines Fensterchen.

Die Zahl 12

- steht im allgemeinen für Ganzheit, Vollendung, Ende beziehungsweise Neubeginn von etwas (12 Teil einer Sache gehörten immer zur Hochzeitsausstattung = ein Service oder eine Besteckgarnitur; denn ein Teil davon früher kaputt ging, war das ein Drama, weil sie die Ganzheit nicht mehr herstellen ließ, man Einzelteile selten nachkaufen konnte; 12 Apostel = eine vollkommene Gruppe mit großer Macht, 12 h = ein Tag, 12 Tierkreiszeichen = ein vollkommener Weg),
- insofern steht das Alter von 12 Jahren hier für den Beginn von etwas Neuem, nämlich hier den Beginn der Reife, des Erwachsen-Werdens,
- das erfordert einen neuen Blickwinkel und Geduld für das persönliche Reifen.

Der Turm

- ist insofern der passende Aufenthaltsort für das Mädchen, das zur Frau heranreifen kann und soll, denn er erlaubt tatsächlich einen neuen Blickwinkel und zwar in dem Sinne, dass er zu mehr Überblick verhilft,
- er steht in einem **Wald** = Symbol für das Unbewusste,
- es gibt dort viele Wege und Gegenden, die dem Bewusstsein gefährlich werden können, wenn unreife Gefühle die Wegweiser sind,
- aber der Turm hilft ja hier, den Überblick zu gewinnen, sich mit den Wegen und Gegenden vertraut zu machen, indem man sie geistig erfasst,
- dieser Turm hat keine Treppen und keine Türen, stellt also einen absoluten Schutz dar gegen fremde Eindringlinge und einen ebensolchen Schutz gegen Verirrungen oder auch die Gefahr, von wilden Tieren zerrissen zu werden,
- ähnlich wie das Hinterhaus der Eltern hat der Turm ein kleines Fensterchen; hier dient es zum Ausblick, aber – und das ist bereits die entscheidende Entwicklung – auch dafür, mit der Zauberin im direkten Kontakt zu treten,
- der fehlende direkte Zugang zu der Außenwelt beziehungsweise der Zugang der Außenwelt nach innen ist auch ein Symbol für die Hemmungen, die sich in dieser Entwicklungsphase auf allen Ebenen bemerkbar machen können,
- im Allgemeinen symbolisiert der Turm aber auch das Gefängnis der Gedankenkonstrukte, Meinungen, Vorstellungen, in das wir uns selbst einspinnen können.

Ab dem 12. Lebensjahr gestaltet also die geistige Mutter dem heranreifenden Ich eine Umgebung, die alles enthält, was eine Pubertierende tatsächlich braucht – dazu gehören tatsächlich auch gewisse Hemmungen, weil die in einem gesunden Maß Sicherheit und Schutz bieten.

Die Formel, mit der die Zauberin (also die transformierende magische Seelenkraft) in direkten Kontakt mit dem Ich tritt, lautet: **Rapunzel, Rapunzel, lass mir dein Haar herunter.**

Haare

- Symbol von psychischer und körperlicher Kraft, von einem selbstverständlichen Vermögen, die persönliche Kraft für das zu nutzen, wofür sie da ist,
- es gibt viele Geschichten und Mythen um Haare (Samson und Delila; in manchen Kulturen muss zum Beispiel ein Haarsträhne ein Leben lang wachsen dürfen; die Irokesen richten ihre Haare zum Himmel als Zeichen der Verbindung zum Großen Geist),
- Haare stehen für Freiheit, Weisheit, Macht, Vitalität, magische Kraft, sie symbolisieren, dass der Mensch mit all diesen Qualitäten ganz direkt verbunden ist und eigene Macht darüber hat,
- die Zauberin ruft also das Bewusstsein auf, all diese Kräfte mit ihr in Verbindung zu bringen, was ja letzten Endes bedeutet, das innere Selbst und das handelnde Ich in eine selbstverständliche Beziehung kommen zu lassen.

Diese Verbindung vollzieht sich in großer Selbstverständlichkeit über einige Jahre hin. Aber dann geschieht etwas von außen, was das Problem, in das die Eltern verstrickt waren, erneut aufkommen lässt.

Sohn des Königs

- ist das Symbol für die in Entwicklung begriffene Handlungsmacht – es ist nicht der König, der über aller Macht und Würde verfügt, es ist nur sein Sohn,

- die Mutter hatte die Rapunzeln der Zauberin gesehen, der Sohn des Königs hört den **Gesang** von Rapunzel, beide folgen einem isolierten Wahrnehmungsaspekt, was eigentlich immer in irgendeine Katastrophe führt,
- der **Gesang einer Frau** ist in vielen Geschichten und Mythen Symbol einer Gefahr, der Gesang lullt die Vernunft ein, bringt regelrecht um den Verstand und lähmt dadurch die Freiheit des Handelns (Sirenen, Loreley),
- auch der Sohn des Königs muss, wie vorher der Ehemann, zu etwas Unlauterem greifen,
- er folgt dem verführerischen Gesang mit einem trotzigem Gedanken: wenn die Zauberin das kann, dann kann ich das auch – eine typisch pubertäre Selbstüberschätzung,
- tatsächlich gelingt ihm die List, obwohl er die Beschwörungsformel nicht ganz richtig wiederholt, denn er sagt: **Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter,**
- es fehlt das **mir**, es fehlt der Ausdruck der direkten Beziehung – was in der pubertären Unberatenheit auch nicht anders zu erwarten ist,
- beim Anblick eines Mannes **erschrak Rapunzel gewaltig** – jetzt hat sie den Adrenalinausstoß, aber sie kann in der Enge des Turmes mit dem Gefühlssturm keine besonderen Handlungen auslösen,
- der Schreck kann hier eigentlich nur Gedanken und weitere Gefühle produzieren, was er dann auch tut,
- der Sohn des Königs redet nicht nur freundlich auf Rapunzel ein, er überzeugt sie sogar von der dringenden Notwendigkeit seines Handelns (Gefühle des Zweifels werden weg argumentiert),
- Rapunzels anfängliche Angst, die ein gutes Signal aus ihren Seelenkräften ist, wird durch die vorgebrachten Argumente weggewischt, und Rapunzel begeht einen der Fehler, die uns immer unweigerlich ins Verderben stürzen: sie vergleicht, **der wird mich lieber haben als die alte Frau Gotel,**
- damit entscheidet sie sich für den scheinbar leichteren Weg, nämlich sich früher zu vermählen als es den inneren Kräften entspricht und weitere Übungen auszulassen,
- aber das Leben sagt uns immer wieder: wenn du an entscheidender Stelle etwas auslässt, wird sich das mit Leiden füllen,

Rapunzel

- der Sohn des Königs fragt einfach Rapunzel, ob sie ihn zum Mann nehmen wolle, und sie sagt ja,
- aber sie muss auch sagen: **ich will gerne mit dir gehen, aber ich weiß nicht, wie ich herab kommen kann,**
- wieder ist eine List nötig, diesmal muss sie von Rapunzel kommen, sie fordert den Sohn des Königs auf, bei seinen nächsten Besuchen jedes Mal einen Strang Seide mitzubringen, **daraus will ich eine Leiter flechten und wenn sie fertig ist, so steige ich herunter und du nimmst mich auf dein Pferd,**
- eine Leiter zu flechten ist eine interessante Symbol für die Gedankenkonstrukte, die wir entwickeln, wenn die Gefühle uns Handlungsmöglichkeiten vorgaukeln, die wir aktuell gar nicht haben,
- es ist jetzt schon klar, dass diese Leiter nie fertig werden kann.

Eine Weile geht das trotzdem gut mit den heimlichen Besuchen des Königssohns, aber irgendwann verplappert sich Rapunzel. Die Zauberin kann den Betrug nicht wie vorher den Diebstahl mit Verständnis und Nachsicht beantworten, denn die Entwicklung ist eine andere. Rapunzel ist sozusagen auf einer höheren Bewusstseinssebene als vorher die Eltern.

Die Zauberin entscheidet, ihr die Kraft und die Macht zu nehmen, mit der inneren Magie indirekte Verbindung zu treten, denn sie hat bewiesen, dass sie mit dieser Zauberkraft nicht verantwortlich umgehen kann, dass sie Abkürzungen gehen wollte. Dafür muss sie nun Umwege gehen.

Die Zauberin schneidet Rapunzels Haare ab und schickt sie in die Wüstenei, **wo sie in großem Jammer und Elend leben musste**. Das ist der Ausdruck jener inneren Prozesse, die dazu führen, dass wir aus der direkten Verbindung mit unseren Seelenkräften herausgerissen werden und in deren Folge wir tatsächlich leiden müssen.

Rapunzel hatte vom Turm aus die Gelegenheit, den Wald, also das Unbewusste, ohne allzu großes Leid kennen zu lernen, um dann sich sicher mit all ihren Kräften im Leben bewegen zu können. Jetzt wird sie herab gestoßen und muss in der Wüstenei, also dem Unbewussten, nun ohne geistige Hilfe und ohne emotionalen Abstand umherirren.

Was geschieht nun mit dem Königssohn? Die Zauberin behält die abgeschnittenen Haare und bindet sie am Fensterhaken fest, und als der Königssohn sein Sprüchlein gerufen und an den Haaren hochgeklettert war, muss er feststellen, dass er Rapunzel verloren hat.

Der beschriebene Zorn der Zauberin ist weniger zu begreifen als eine Art von Strafe oder Verdammnis; sie entspricht eher dem was Papst Gregor der Große (etwa 600 nach Christus) über den Zorn gesagt hat: **Die Vernunft kann sich mit größerer Wucht dem Bösen entgegenstellen, wenn der Zorn ihr dienstbar zur Hand geht.**

Wenn wir in unserer inneren Entwicklung den Einflüsterungen des Bösen erliegen, dann ist es notwendig, eine besonders große Kraft zu mobilisieren, die uns den Weg zurück in die Verbindung mit den Seelenkräften wieder ermöglicht. Manchmal ist es dazu notwendig, diejenigen Fehlhaltungen, die einen geschädigt haben, solange über neue Erfahrungen ausheilen zu lassen, bis man wieder an die Stelle kommt, wo alle persönlichen Kräfte auf allen Ebenen miteinander verbunden sind.

Der Königssohn springt in seinem Schmerz vom Turm herab und sticht sich die Augen aus. Er irrt blind im Wald (= Unbewusstes) umher, seine Fähigkeit zur Erkenntnis ist zerstört, er hat auch keinen Zugang mehr zu seinem königlichen Reichtum.

Beide, Rapunzel und der Königssohn, verbringen einige Jahre im Elend. Dabei hat Elend nicht nur die Bedeutung von Armut, Mangel, Kargheit, sondern vielmehr eigentlich steht es für Unbewusstheit, für einen Mangel an Erkenntnis, an Zugang zu den eigentlichen persönlichen Kräften, die ein erfülltes Leben ermöglichen.

Man könnte sagen an dieser Stelle wird beschrieben, wie zwei unterschiedliche Bestrebungen in einem Menschen isoliert voneinander zu keiner Veränderung führen.

In dem Moment aber wo diese beiden Bestrebungen wieder zusammenfinden, und das tiefe Bedauern über das Getrenntsein und die große Freude über das Wieder-Zusammensein deutlich werden, lösen sich alle bisherigen Probleme auf. Selbst von Dornen zerstörte Augen werden wieder klar – die Fähigkeit zur Erkenntnis ist wieder da.

Rapunzel hat inzwischen Zwillinge zur Welt gebracht, einen Knaben und ein Mädchen.

Zwillinge

- Symbol einer neuen Einheit,

- zwei ist eins, eins ist zwei – das Zwillingsprinzip ist etwas Paradoxes: in ihrer Geburt als Zwillinge ist das Besondere, dass sie immer zu zweit sind. Wo sie sich als einzelne bewähren, verlieren sie die Besonderheit, die sie als Zwillinge auszeichnet.
- Die Zwillinge sind insofern ein Sinnbild für den integrierten Widerspruch, die Auflösung des Widerstands.

Das Ende des Märchens ist – wie das bei vielen Märchen so ist – der Beginn einer neuen, einer höheren Entwicklungsstufe: **Er führte sie in sein Reich, wo er mit Freude empfangen ward, und sie lebten noch lange glücklich und vergnügt.**

Die zurückeroberten und weiterentwickelten Potenziale werden in die Gesamtpersönlichkeit wieder eingeordnet, die Seele und das Bewusstsein jubeln, und natürlich lebten diese Potenziale noch lange glücklich und vergnügt – bis sich weitere innere Kräfte melden, die Unterstützung bei ihren Entwicklung verlangen. Dann gilt es zu hoffen, dass die bisherigen Erfahrungen dazu angetan sind, das bestehende Glück nicht wieder zu trüben, sondern zu vermehren.